WerkstattGeschichte 44, Klartext Verlag, Essen 2006, S. 125-127


## Deutsche Kriegsgesellschaft 1939–1945

*Jörg Echternkamp (Hg.), Die Deutsche Kriegsgesellschaft 1939 bis 1945 (Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 9/1: Politisierung, Vernichtung, Überleben, u. Bd. 9/2: Ausbeutung, Deutungen, Ausgrenzung, hg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt), München (Deutsche Verlags-Anstalt) 2004, 993 u. 1112 S., je 49,80 €*

Es gibt Gesamtdarstellungen, die zeichnen sich durch die bearbeitete Quellen- und Materialfülle aus. Andere wiederum bestechen durch ihr analytisches Potential oder ihre Syntheseleistung, und dann gibt es welche, die überzeugen, weil sie selbst geneigte Leser vollkommen erschöpfen. Zur letzten Kategorie gehört der von Jörg Echternkamp im Auftrag des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes herausgegebene Doppelband »Die Deutsche Kriegsgesellschaft 1939 bis 1945« erfreulicherweise nicht. Obgleich man sich mit mehr als 2000 Seiten konzentrierter Geschichtsschreibung konfrontiert sieht, haben es der Herausgeber und die mehr als 20 Autoren und Autorinnen geschafft, einen komplexen, nachvollziehbar strukturierten und zudem in weiten Teilen gut geschriebenen Überblick über die Forschungen zur deutschen »Volksgemeinschaft« während des Zweiten Weltkrieges vorzulegen. Das Ergebnis ist ein wissenschaftliches Schwergewicht, ein Standardwerk in zwei voluminösen Bänden, das für die Militär- und Gesellschaftsgeschichte von wegweisender Bedeutung sein wird. Als grundlegend für diese Leistung kann zum einen die Kompetenz und Fachkenntnis der Beteiligten gelten, zum anderen trägt aber auch die gewählte Form zum Erfolg bei. Das breite Forschungsfeld der deutschen Kriegsgesellschaft, zu dem ja bereits zahlreiche Monographien und einschlägige Detailuntersuchungen vorliegen, wird durch 20 Einzelstudien, die zwischen 50 und 180 Seiten umfassen, und einem Resümee von Hans-Ulrich Thamer abgesteckt. Ein solches Autorenmodell hat sich bereits bei anderen Fragekomplexen von ähnlicher Dimension bewährt. Wie dort profitiert der Leser auch in diesem Fall von einer ausgewogenen Mischung aus Empirie, Argumentation und Analyse.

Die Einleitung von Jörg Echternkamp, die mit einem dezidierten Forschungskonzept weit über eine thematische Einführung hinaus geht, skizziert die Grundzüge der deutschen Volksgemeinschaft im Zweiten Weltkrieg und stellt damit zugleich den Aufbau und die forschungsleitenden Fragen der beiden Bände vor. In insgesamt vier Abschnitten unter den Stichworten »Herrschen, Vernichten, Überleben«, »Die uniformierte Gesellschaft?«, »Wahrnehmungen und Sinnstiftungen« sowie »Fremde im Kriegsalltag« zielt diese Publikation darauf ab, den in den letzten Jahren viel diskutierten Zugriff einer eher sozial- als kulturgeschichtlich erweiterten Militärgeschichtsschreibung in seinem forschungspraktischen Nutzen auszuloten. Operations-, Ereignis- und Organisationsgeschichten haben sich in ihren Perspektiven als zu eng erwiesen, wenn es den Zweiten Weltkrieg als gesellschaftliche Zäsur des 20. Jahrhunderts zu verstehen gilt. »Krieg ist ein Gesellschaftszustand« – auf diesen nach wie vor programmatischen Satz beruft sich der Herausgeber mit gutem Grund, denn kein anderes Projekt hat es bisher geschafft, eine in Dichte und Breite vergleichbare Sozial- und Kulturgeschichte des Zweiten Weltkrieges vorzulegen. Ob es um die NSDAP (Armin Nolzen) oder den alliierten Luftkrieg (Ralf Blank), um die Wehrmacht (Christoph Rass) oder die geistige Kriegführung (Jürgen Förster) geht, ob um Konzentrationslager (Karola Fings), Holocaust (Tobias Jersak), Zivil- und Zwangsarbeiter (Mark Spoerer, Ela Hornung, Ernst Langthaler, Sabine Schweitzer, Oliver Rathkolb) oder Kriegsgefangenenpolitik (Rüdiger Overmans): Wer künftig zu diesen Themen forscht und lehrt, wird auf die Beiträge der beiden Bände zurückgreifen müssen. Gleiches gilt für die drei propagandageschichtlichen Aufsätze, die mit der kulturellen Kriegführung (Birthe Kundrus), mit der antisemitischen Propaganda (Jeffrey Herf) und der deutschen Kriegsrhetorik (Aristotle A. Kallis) einen Schwerpunkt bilden, der sich allerdings aus der Gesamtstatik nicht unmittelbar rechtfertigt. Darüber hinaus umfasst der Doppelband Beiträge zum Widerstand (Winfried Heinemann), zum Nationalismus (Sven Oliver Müller), zu Feldpostbriefen (Katrin A. Kilian), zur deutschen Kriegswirtschaft (Georg Wagner-Kyora) sowie zur deutschen Besatzung in der Sowjetunion (Bernhard Chiari) und zum Bild der deutschen Kriegsgesellschaft in westalliierten Frontverhören (Rafael A. Zagovec).

Sicherlich lassen sich trotz dieses breiten Themenspektrums weitere Aspekte nennen, die zu bearbeiten gewesen wären, beispielsweise die Rolle der Kirchen. Einige der Forschungsergebnisse sind zudem bereits an anderer Stelle oder in Form von Monographien dokumentiert. Aber solche Einwände schmälern keineswegs die wissenschaftlichen Verdienste, die diesem Projekt zukommen. Gleiches gilt für die Qualität der Beiträge, die mehrheitlich ein hohes Niveau erreichen. Hervorzuheben ist der Aufsatz von Rüdiger Overmans zur deutschen Kriegsgefangenenpolitik. Der Leser erhält einen differenzierten, quellengesättigten und argumentativ am Kriegsvölkerrecht orientierten Forschungsüberblick. Zwar ist der Einschätzung des Autors, dass das »Schicksal der Kriegsgefangenen« in der Forschung »bis heute weitgehend ausgeblendet« blieb, in dieser Form nicht zuzustimmen und auch über einige argumentative Gewichtungen ließe sich durchaus streiten. Gleichwohl setzt Overmans mit seinem komparatistischen Ansatz den richtigen Akzent, wenn es zu erklären gilt, warum die in deutschem Gewahrsam befindlichen Kriegsgefangenen ausgesprochen ungleich behandelt wurden. Herkömmliche Erklärungsversuche machen den unterschiedlichen Arbeitskräftebedarf der Kriegswirtschaft dafür verantwortlich oder sehen die Gründe in der rassistischen Werteordnung. Letztere war zweifellos für die Aussonderung und Ermordung der jüdischen und sowjetischen Gefangenen ausschlaggebend, allerdings reicht diese, ebenso

wie die ökonomische Erklärung nicht, wenn es beispielsweise um die unterschiedliche Behandlung von französischen und britischen Soldaten in deutschem Gewahrsam geht. Overmans beruft sich hierfür zum einen auf eine in nationalkonservativen Kreisen und daher auch im Militär verbreitete Auffassung einer Nationenhierarchie, die sich an den Frontstellungen des Ersten Weltkrieges orientierte. Zum anderen kann er zeigen, wie sich die Behandlung von Kriegsgefangenen änderte, wenn wiederum deutsche Solodaten in die Hände des entsprechenden Kriegsgegners gerieten. Dieses Reziprozitätsprinzip sieht der Autor allerdings im Verhältnis zur Sowjetunion aufgrund völkerrechtlicher und ideologischer Bedingungen deutlich eingeschränkt. Erst ab 1943 bewirkte der massive Arbeitskräftemangel dann eine durchgreifende Umorientierung in der deutschen Kriegsgefangenenpolitik, die auch die sowjetischen Gefangenen einschloss, obgleich diese Verbesserungen keineswegs auf einem grundsätzlichen Gesinnungswandel der deutschen Führungseliten beruhten.

Empirisch ist der Beitrag von Ralf Blank ebenso überzeugend und dicht gearbeitet. Seine Studie mit dem Titel »Kriegsalltag und Luftkrieg an der Heimatfront« deckt nahezu alle relevanten Themenfelder des Forschungsgebietes ab: Ob Luftkriegsstrategien oder Bombenalltag, ob Bunkerbau oder Lynchjustiz, ob Wunderwaffe oder Wiederaufbauprogramme – Blank gelingt eine ereignis- und sozialgeschichtliche Darstellung des alliierten Bombenkrieges, die sich in Inhalt und Sprache wohltuend von Jörg Friedrichs Abhandlung »Der Brand« absetzt. Während sich Friedrich zu einer zwar nicht expliziten, aber sprachlichen Gleichsetzung der alliierten Luftangriffe mit dem Holocaust verstieg, zieht Blank mit detaillierten Angaben zu Luftkriegstoten und Sachschäden eine durchweg nüchterne Bilanz des Bombenkrieges. Dass Tokyo mit mehr als 100.000 Bombenopfern allerdings in seiner Zusammenschau fehlt, gehört immer noch zu den Blindstellen europäischer Geschichtsbetrachtung. Darüber hinaus ist es auffällig, dass sich Blanks empirischer Beitrag jeglicher Interpretation des alliierten Luftkrieges enthält und damit einen wesentlichen Teil historischer Forschungsarbeit ausklammert. Gerade nach Friedrichs umstrittener Studie hätte sich der Leser auch auf dieser Ebene eine differenzierte Argumentation gewünscht, die beispielsweise vergleichende Betrachtungen anstellt und auch auf völkerrechtliche Aspekte des Luftkrieges eingeht.



Das als neunter Band der Reihe »Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg« erschienene Werk umfasst ein breites Themenspektrum zur Geschichte der deutschen Kriegsgesellschaft. Neben dieser Vielfalt an Inhalten, Fragestellungen und Zugriffen spiegeln solche Gesamtdarstellungen immer auch verschiedene Deutungskonzepte wider, mit denen die hohe Akzeptanz des Nationalsozialismus in der deutschen Gesellschaft wissenschaftlich erklärt werden soll. Charismatische Herrschaft, Inklusions- und Exklusionsprozesse, extremer Nationalismus, Kollektivmentalitäten – die Liste der in Anspruch genommenen Modelle ließe sich weiter fortsetzen. Die Vielzahl der konzeptionellen Ansätze darf allerdings nicht darüber hinweg täuschen, dass die Zeitgeschichtsforschung stärker als bisher über ihre Deutungs- und Theorieangebote auch diskutieren und streiten sollte: Wie kann Webers Vorstellung von charismatischer Herrschaft als sozialer Verständigungsprozess verstanden und analysiert werden? Ist die These vom extremen Nationalismus als handlungsleitende Maxime der während des Dritten Reiches verantwortlich Handelnden wirklich noch tragfähig? Wie geht es weiter mit der zu recht umstrittenen Mentalitätsforschung? Es wäre wünschenswert gewesen, wenn sich ein Veröffentlichungsprojekt, das in anderer Hinsicht zweifellos Maßstäbe setzt, auch solchen Fragen dezidierter zugewandt hätte.

Ulrike Jureit (Hamburg)